Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Horst-Alfons Meißner: Der Einzugsbereich der Abteilung Vechta der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Der Einzugsbereich der Abteilung Vechta der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen

Von Horst-Alfons Meissner

Städte sind Sitze wichtiger zentraler Einrichtungen, die von der Einwohnerschaft der Stadt selbst und der eines Umkreises in Anspruch genommen werden (Ämter, weiterführende Schulen, Geschäfte, freie Berufe). Jeder Stadt ist deshalb ein Lebensraum zugeordnet, der je nach der Intensität der Bindung bei größeren Städten in „Umland", „Hinterland" und „Einflußbereich" gegliedert wird (Schöller 1953) [1]). Unter den zentralen Funktionen kann zwischen solchen unterschieden werden, deren Zuständigkeit klar abgegrenzt ist (Ämter) und anderen, deren Reichweite sich im Laufe der Zeit unter Konkurrenzdruck frei entwickelt (Geschäfte). Im allgemeinen sind die Funktionen einer Stadt deren administrativer Bedeutung angepaßt, d. h. einer Kreisstadt entsprechen etwa Funktionen für das Territorium eines Kreises, einer Landeshauptstadt solche für eine ganze Region. Man spricht hier von zentralen Funktionen höherer Stufe.

Die Kreisstadt Vechta zeichnet sich dadurch aus, daß sie neben Einrichtungen, die ein kleines Umland und das Kreisgebiet versorgen, auch über solche verfügt, die von der Bevölkerung eines weit größeren Raumes in Anspruch genommen werden, also über zentrale Funktionen höherer Stufe, die in der Regel an größere Städte gebunden sind [2]). Eine dieser Einrichtungen Vechtas ist die Abteilung Vechta der Pädogogischen Hochschule Niedersachsen, die im folgenden kurz als „Abteilung Vechta" oder „Hochschule" bezeichnet wird [3]).

Für eine Kreisstadt von der Größe Vechtas ist die Hochschule ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Sie ist Arbeitsplatz für Lehr-, Verwaltungs- und Hauspersonal sowie Hunderte von Studierenden (WS 1969/70: 681). Die meisten dieser Personen wohnen in der Hochschulstadt und geben hier einen großen Teil ihres Verdienstes oder Stipendiums aus. Nicht nur die Zimmervermieter, sondern auch eine Reihe von Geschäftsleuten würden das Fehlen der Hochschule empfindlich spüren.

Der Fortbestand der Hochschule, deren konfessioneller Status von den Anfängen bis heute gewahrt wurde, obwohl längst eine Reihe evangelischer Studenten eingeschrieben ist, war jedoch mehrfach in Frage gestellt. Durch die künftige Einbeziehung Vechtas in eine der neu zu gründenden Universitäten Westniedersachsens wird diese Gefährdung erneut akut; andererseits bietet sich aber auch die echte Chance einer Bedeutungszunahme. In diesem Zusammenhang ist die Frage, woher die Studenten der Vechtaer Hochschule kommen, nicht unwichtig, denn letztlich sind sie es, die bislang den Bestand Vechtas gesichert haben und auch über das Fortbestehen der Hochschule mitentscheiden werden. Im folgenden soll deshalb der Einzugsbereich [4]) der Abteilung Vechta untersucht werden.

Die Lehrerbildung hat in Vechta Tradition. Ihre Wurzeln reichen zurück in die ersten Jahrzehnte nach dem Anschluß der östlichen Teile des katholischen Niederstifts Münster an Oldenburg, als man katholische Lehrer für den neuen Landesteil benötigte. 1830 wurden Normalschulkurse eingerich-

Landesbibliothek Oldenburg

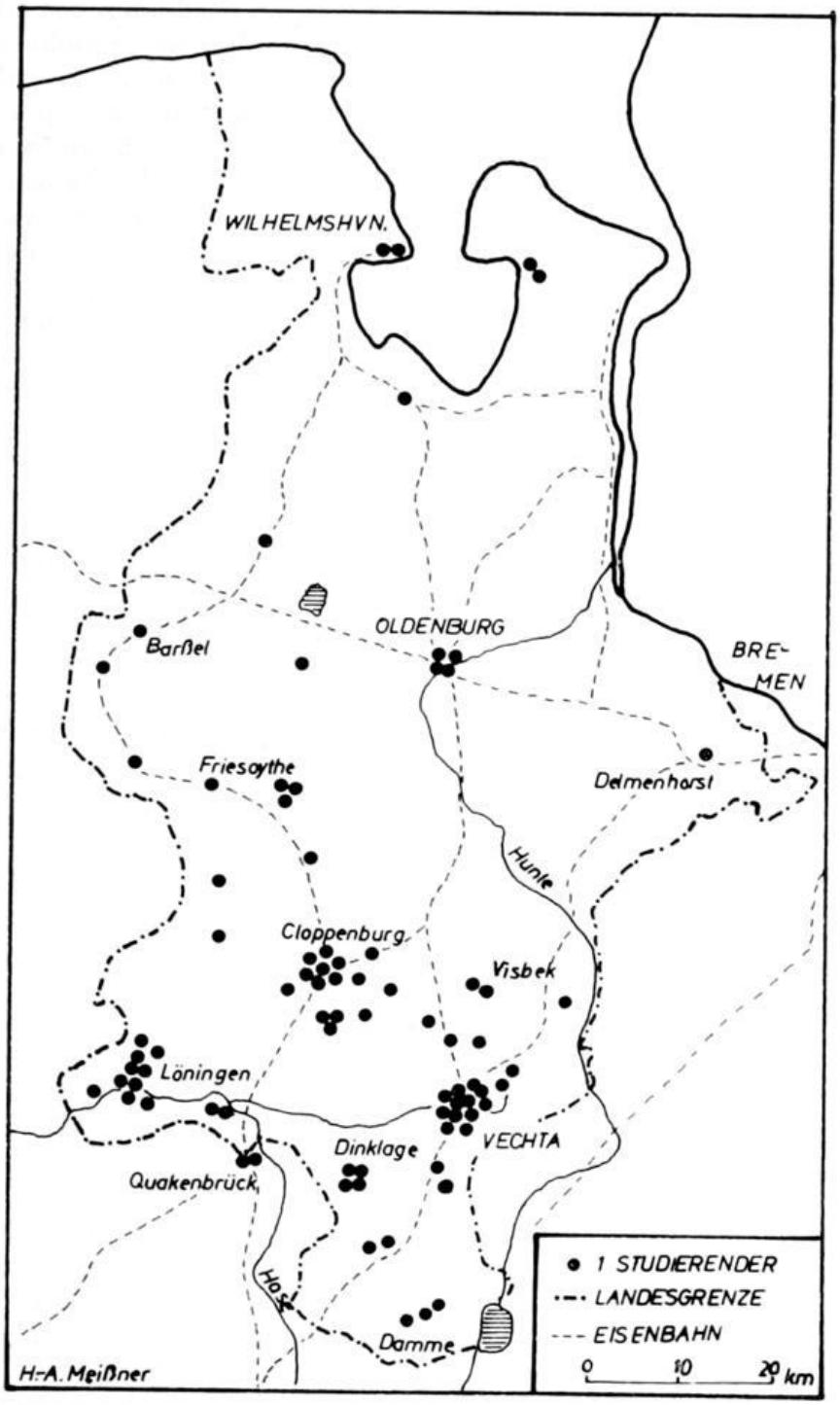


Abb. 1: Herkunftsorte der Studierenden des ersten Nachkriegssemesters von 1946 der Pädagogischen Akademie Vechta.

tet, 1834 eine Normalschule mit elfmonatiger Ausbildungszeit. Das daraus hervorgegangene Lehrerseminar sowie das 1871 gegründete private Lehrerinnenseminar bestanden bis 1927. In diesem Jahr wurde mit der hochschulmäßigen Ausbildung katholischer Lehrer in einem zweijährigen Pädagogischen Lehrgang begonnen, der 1933 aufgelöst wurde. 1946 ließ man diese Einrichtung als oldenburgische Pädagogische Akademie, die in einem zweijährigen Kurs wiederum katholische Leher ausbilden sollte, neu erstehen (Teping 1954).

Landesbibliothek Oldenburg

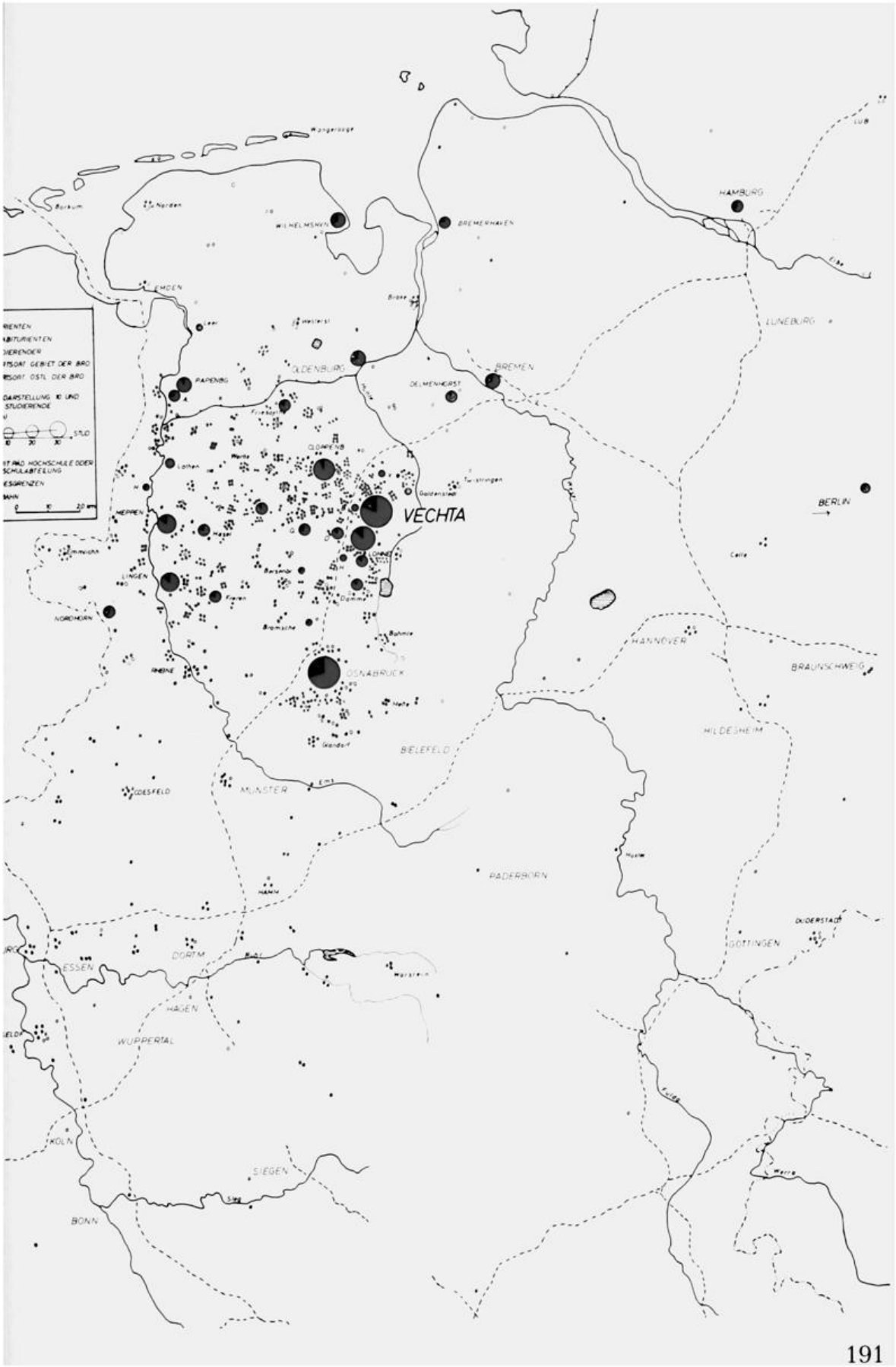
Abbildung 1 zeigt die Herkunftsorte[5]) der Studenten des ersten Nachkriegssemesters von 1946. Da Oldenburg zur Zeit der Akademiegründung noch selbständiges Land war und die großen Vertriebenen- und Flüchtlingsströme sich auf diesem Sektor noch nicht auswirkten, spiegelt Abbildung 1 die Vorkriegsverhältnisse ungefähr wider. Die rund 90 Studierenden des ersten Kurses kommen, abgesehen von drei Ausnahmen, alle aus oldenburgischen Gemeinden, ganz überwiegend aber aus Südoldenburg. Vechta erweist sich hier ein letztes Mal als Lehrerbildungsanstalt des katholischen Bevölkerungsanteils von Oldenburg.
Abbildung 2 zeigt dagegen die Herkunftsorte aller Studierenden der Jahre 1955—1969. Der dort dargestellte Einzugsbereich der jetzigen Abteilung Vechta verdeutlicht, daß aus der oldenburgischen Lehrerbildungsstätte eine solche für Westniedersachsen geworden ist.
Die Tatsache, daß die Herkunftsorte der Studierenden keineswegs gleichmäßig über den Kartenausschnitt verteilt sind, legt nahe, den Gesamteinzugsbereich der Abteilung Vechta nach der Herkunftsdichte, also nach der Intensität der Bindung an Vechta, zu gliedern. Unter Zugrundelegung von Abbildung 2 ergeben sich drei Räume: ein eigentlicher oder engerer Bereich, im folgenden kurz als Einzugsbereich bezeichnet, ein nördlicher und ein südlicher Raum, die hier Ergänzungsraum-Nord und Ergänzungsraum-Süd genannt werden, weil ihre Bedeutung relativ gering ist. Wenn alle drei Teilbereiche gemeint sind, wird von Gesamteinzugsbereich gesprochen. Die übrigen Gebiete (Hamburg, Berlin, Schleswig-Holstein, Ostniedersachsen) können hier außer Betracht bleiben. Das Gewicht der Teilbereiche geht aus folgender Tabelle hervor, die die prozentuale Verteilung aller Immatrikulierten der Jahre 1955 (SS) bis 1969 (SS) wiedergibt. (N = 2148):

Raum	Anteil der Studierenden
Einzugsbereich	69,3 %
Ergänzungsraum-Nord	16,9 %
Ergänzungsraum-Süd	7,3 %
Gesamteinzugsbereich	93,5 %
Übrige Gebiete	6,5 %

Der Einzugsbereich besteht aus einem halbmondförmigen Gebiet, das nach Süden geöffnet ist. Begrenzt wird er im Westen durch die Bundesgrenze, im Norden durch die Linie Papenburg-Küstenkanal-Barßel-Friesoythe-Goldenstedt, im Osten durch die Linie Vechta-Damme und im Süden wird die Grenze durch die Orte Neuenkirchen-Bersenbrück-Dinklage-Essen-Herzlake-Freren- Spelle-Lingen-Rühlertwist markiert. Der wie oben abgegrenzte Raum umfaßt etwa die Kreise Vechta, Cloppenburg, Aschendorf/Hümmling, Meppen und Lingen, also großstadtferne, ländliche Kreise. Isoliert davon liegt ein Gebiet vergleichbarer Dichte, das aus der Großstadt Osnabrück und weiten Teilen ihres Landkreises besteht. Osnabrück und Vechta stellen als Einzelgemeinden die größten Studentenkontingente.

Abb. 2: Herkunftsorte der Studierenden der Pädagogischen Hochschule Vechta (bzw. der Abteilung Vechat der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen) in den Jahren 1955 (SS) — 1969 (SS).

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

Als besonders auffällig darf die Form des Einzugsbereiches sowie seine oft sehr scharfe Begrenzung genannt werden. Die Grenzen sind zum Teil auch natürliche Landschaftsgrenzen: Im Westen ist es das Bourtanger Moor, im Norden über große Strecken hinweg die Hunte-Leda-Niederung, im Osten das Grenzmoor zwischen den Kreisen Vechta und Diepholz, und im Süden sind es teilweise die Grenzlinien des Bersenbrücker Beckens gegen die Meppen-Nienburger-Geestplatte. Kennzeichnend für den Einzugsbereich ist, daß die Studenten nicht nur aus den größeren Orten, sondern auch aus den kleinen Landgemeinden sehr zahlreich nach Vechta kommen. Auf einer Gemeindegrenzenkarte würde demnach der Einzugsbereich räumlich geschlossen erscheinen. Deutlich sind aber ein Bereich größerer Herkunftsdichte im östlichen Teil, in Südoldenburg, und ein Raum geringerer Dichte im Westen, in den Kreisen Meppen und Lingen, voneinander zu unterscheiden. Die Städte Meppen und Lingen haben, an ihrer Einwohnerzahl gemessen, ein relativ kleines Studentenaufkommen. Zum Vergleich müßte etwa Cloppenburg herangezogen werden. Eine geringere Herkunftsdichte weist auch das Osnabrücker Gebiet auf. Sehr niedrig ist im Einzugsbereich der Anteil der Nichtabiturienten, hoch dagegen, mit Ausnahme der Stadt Osnabrück, der Anteil der männlichen Studierenden.

Der Ergänzungsraum-Nord umfaßt im wesentlichen den nördlichen Weser-Ems-Raum. Abbildung 2 zeigt klar, daß dieser Raum zum Einzugsbereich anderer Pädagogischer Hochschulen oder Abteilungen gehört. Die Studenten dieses Gebiets kommen nur noch aus den größeren Siedlungen, und somit hängt dieser Bereichsteil räumlich nicht mehr zusammen. Schwerpunkte sind die Städte Oldenburg, Wilhelmshaven, Bremen, Bremerhaven und Delmenhorst. Deutlich geht aus Abbildung 2 hervor, daß, mit Ausnahme Delmenhorsts, der Anteil der Nichtabiturienten bei etwa 25 Prozent liegt, und daß ein auffallend hoher Prozentsatz der Studierenden aus der DDR oder aus Ostdeutschland stammt. Ähnliche Merkmale weisen der Kreis Bentheim und Teile der Kreise Bersenbrück und Wittlage auf, so daß sie dem Ergänzungsraum-Nord zugerechnet werden müssen, obwohl sie räumlich nicht damit verbunden sind.

Das Gebiet des Ergänzungsraumes-Süd umfaßt die nördlichen Teile Nordrhein-Westfalens, insbesondere das rheinisch-westfälische Industriegebiet. Die Zahl der Studierenden ist wesentlich geringer als die des Ergänzungsraumes-Nord, aber nicht rückläufig. Besonders kennzeichnend ist, daß die Studierenden ganz überwiegend Nichtabiturienten sind, die oft aus Großstädten nach Vechta kommen.

Außerhalb der drei Teilgebiete des Gesamteinzugsbereiches gibt es nur wenige Orte, die ein „größeres" Studentenaufkommen haben. Unter ihnen wären, neben Hamburg und Berlin, Twistringen und Duderstadt zu nennen. Im Idealfall müßte die Hochschule inmitten eines regelmäßig begrenzten Einzugsbereiches liegen. Die Abbildungen 2 und 3 zeigen aber, wie wenig der Einzugsbereich der Abteilung Vechta dem entspricht. So wäre nach Gründen zu suchen, die die Form und Abgrenzung besonders des Einzugsbereiches erklären. Es ist notwendig, zu diesem Zweck einen Blick auf den Hochschulort zu werfen.

Die Hochschulstadt Vechta liegt peripher am äußersten östlichen Rand ihres Einzugsbereiches. Die ungünstige Lage wird besonders deutlich,

Landesbibliothek Oldenburg

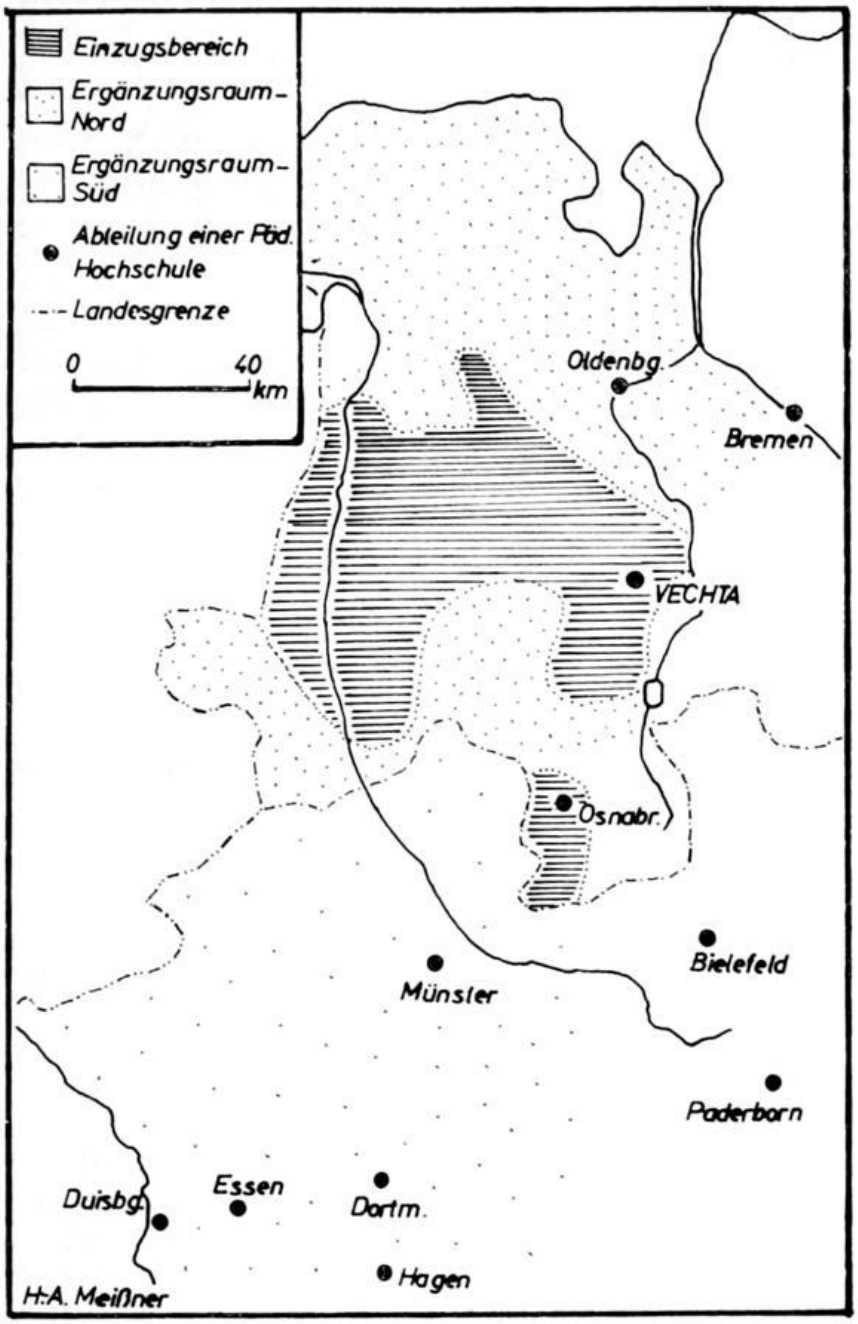


Abb. 3: Gliederung des Gesamteinzugsbereichs.

wenn die Verkehrsbedingungen betrachtet werden, denn die Hauptverkehrsstränge des Weser-Ems-Raumes verlaufen in nordsüdlicher Richtung, während sich Vechtas Einzugsbereich ostwestlich erstreckt. Der Richtung der Autobahn und der der Bundesstraßen folgt im wesentlichen auch der Eisenbahnverkehr. Nach Westen, in den Einzugsbereich der Abteilung, führt dagegen von Vechta aus weder eine Eisenbahnlinie noch eine Bundesstraße. Erst in jüngster Zeit vollzieht sich hier ein Wandel durch den Ausbau westöstlicher Autobahnzubringer, die allmählich das Einzugsgebiet der Hochschule erschließen.

In einer Umfrage, die der AStA der Abteilung Vechta vom 27. — 29. 10.1969 unter der Studentenschaft veranstaltet hat, erklären rund 67 % der befragten

Landesbibliothek Oldenburg

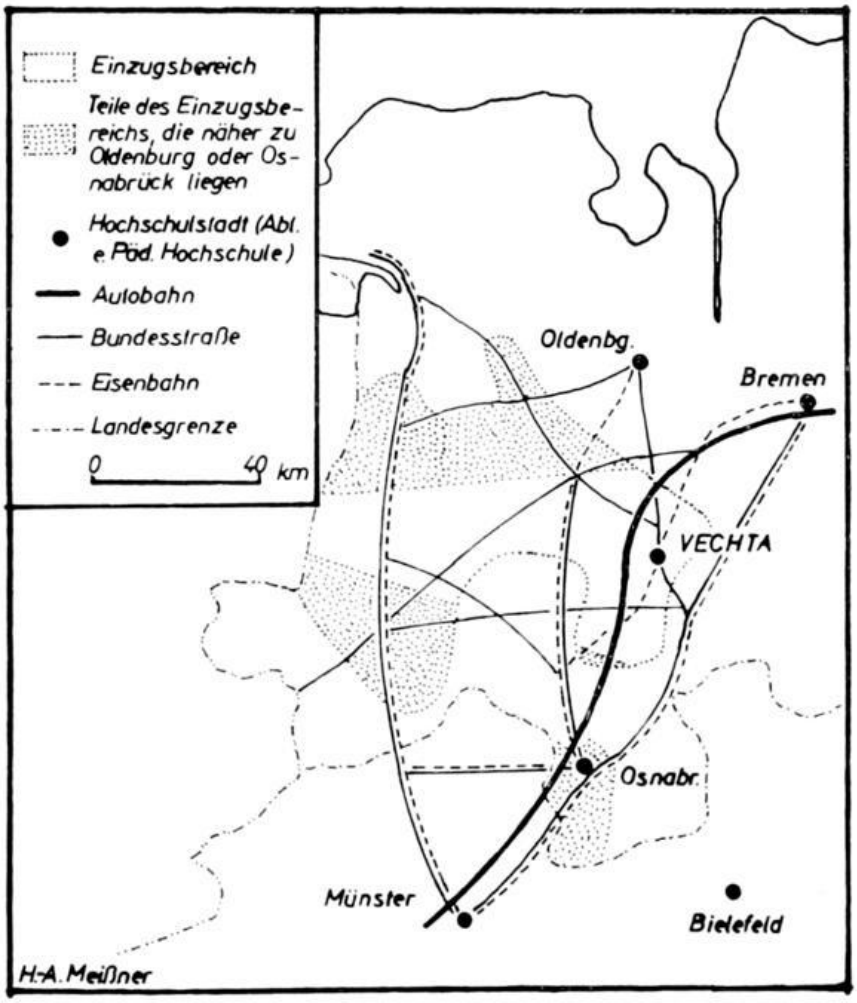


Abb. 4: Räumliche Lage der Stadt Vechta zum Einzugsbereich der Abteilung Vechta der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen.

Studierenden, daß die Abteilung Vechta für sie die nächste Hochschulabteilung sei. Die Abiturienten nutzen demnach überwiegend das nächstliegende Studienangebot, und sicherlich drückt sich darin auch ganz allgemein der Wunsch nach hochschulmäßiger Regionalversorgung aus. Nicht zu übersehen ist, daß die Nähe der Hochschule ganz offensichtlich die Wahl der Studienrichtung beeinflußt. Vechta und Lohne weisen im Vergleich zu ihrer Bevölkerung außerordentlich hohe Studentenzahlen auf. Diese Beobachtungen decken sich mit denen, die R. Geipel (1968, S. 34 ff) in Hessen gemacht hat. Andererseits wird hieraus zum Teil die geringere Herkunftsdichte im hochschulferneren Emsland verständlich, denn die Möglichkeit des Lehrerstudiums liegt weniger im beruflichen Erfahrungsbereich der dortigen Abiturienten. Ausschlaggebend für die geringere Dichte dürfte aber die Tatsache sein, daß dieser Raum neben Vechta auch anderen Pädagogischen Hochschulen tributär ist. Besonders trifft das für Münster zu, denn Münster ist diesem Raum nicht nur verkehrstechnisch, sondern auch traditionell eng verbunden.

Abbildung 4 zeigt im übrigen, daß die Abteilung Vechta keineswegs für alle Teile ihres Einzugsbereiches die räumlich nächstgelegene Hochschule ist. Oldenburg und Osnabrück liegen zu weiten Teilen des Vechtaer Ein-

Landesbibliothek Oldenburg

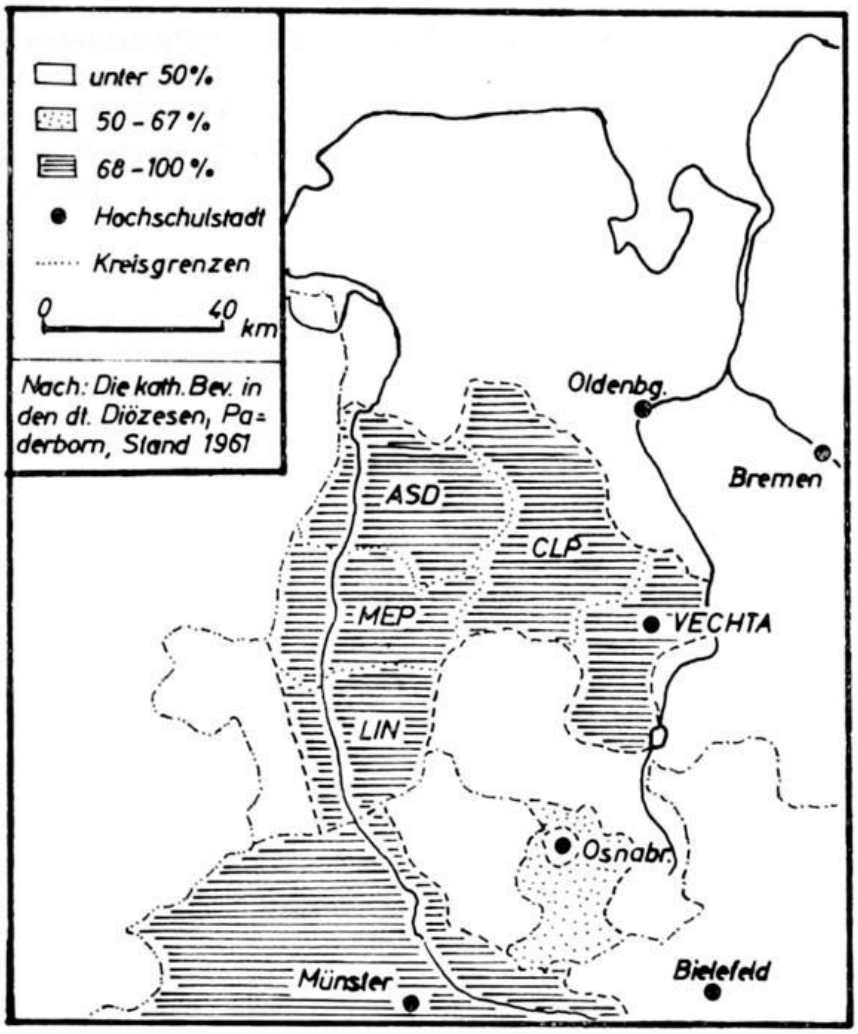


Abb. 5: Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung.

zugsbereichs näher und meistens auch verkehrsgünstiger. Somit scheiden trotz der obigen Feststellungen die räumliche Nähe des Hochschulortes sowie die Verkehrslage Vechtas als Hauptursache für die Gestalt und Ausdehnung des Einzugsbereiches aus.

Die Anziehungskraft Vechtas auf junge Abiturienten ist äußerst gering. Der Kleinstadt, deren Kreisstadtfunktion durch die Bestrebungen der Gebietsreform keineswegs gesichert ist, mangelt es infolge geringer Finanzkraft an wichtigen kulturellen Einrichtungen. Daraus resultiert, daß die Standortqualitäten der Hochschulstadt in räumlicher, verkehrsmäßiger und kultureller Hinsicht unzureichend sind. Dennoch steigt die Studentenzahl der Abteilung, und die Anzahl der Neuanmeldungen hat nach jüngsten Zeitungsberichten die der Osnabrücker Abteilung überflügelt.

In der genannten Umfrage wird nach weiteren Gründen geforscht, die zum Besuch Vechtas beigetragen haben. Rund 40 Prozent der Studierenden nennen die günstigen Wohnverhältnisse, rund 23 Prozent der Studenten sind nach Vechta gekommen, weil die Ausstattung der Hochschule ihrer Meinung nach gut und rund 21 Prozent, weil die Hochschule in einem Neubau untergebracht ist. Nicht unwichtig ist in diesem Zusammenhang die Aussage, daß rund 77 Prozent der Studierenden lieber an einer kleineren

Landesbibliothek Oldenburg

oder mittleren als an einer großen Hochschule arbeiten wollen, wenn auch damit vielleicht weniger dem Wunsch nach Studienintensivierung durch engeren Kontakt zwischen Lehrkörper und Studenten Ausdruck gegeben wird als vielmehr einer dem Herkunftsmilieu entspringenden Scheu vor unüberschaubaren Verhältnissen. Selbst wenn die Möglichkeit bezweifelt werden kann, vor Beginn des Studiums zu entscheiden, ob eine Hochschule gut ausgestattet ist oder nicht, so dürften diese Faktoren den Einzugsbereich einer Hochschule nicht unmerklich beeinflussen. Daß aber offensichtlich günstige Studienbedingungen wohl im mehr als 60 km entfernten Aschendorf oder Lingen, nicht dagegen im 16 km entfernten Diepholz bekannt zu sein scheinen, beweist auch diesen Gesichtspunkten eine ausschlaggebende Bedeutung für die Gestalt und Ausdehnung des Einzugsbereiches nicht zukommen kann. Hier deutet sich an, daß die Abteilung Vechta nur im Bewußtsein einer bestimmten räumlich eng gebundenen Bevölkerung existiert.

So erwähnen die Studenten neben den oben angeführten Gründen für einen Besuch der Abteilung Vechta eine Beeinflussung durch ihnen nahestehende Personen: Eltern (36,69 Prozent), Bekannte (23,77 Prozent), Lehrer (4,65 Prozent) und Geistliche (1,29 Prozent). Derartige persönliche Empfehlungen schlagen mit insgesamt 66 Prozent zu Buche. Zieht man eine Karte heran, die die Konfessionszugehörigkeit der Bevölkerung dieses Raumes wiedergibt (s. Abbildung 5), so stellt sich heraus, daß die Grenzen des Vechtaer Einzugsbereiches nahezu haargenaue Übereinstimmung mit den Grenzen der Gebiete zeigen, in denen der Anteil der katholischen Bevölkerung 50 Prozent übersteigt. Das ist in den Kreisen Vechta, Cloppenburg, Aschendorf/Hümmling, Meppen und Lingen der Fall. Sinkt er dagegen unter die 50-Prozent-Grenze, so endet der Einzugsbereich Vechtas unvermittelt.

Die Tatsache der äußerst engen Abhängigkeit des Einzugsbereiches von der Zugehörigkeit der Bewohner des Raumes zur katholischen Konfession zeigt, daß sich diese Bevölkerung (und ihre studierfähige Jugend) in Bezug auf das Lehrerstudium durch ein offensichtliches Gleichverhalten gegenüber benachbarten Bevölkerungsgruppen abhebt. Es ist interessant, daß dieses Phänomen auf dem Umweg über den Einzugsbereich der Abteilung Vechta so deutlich in Erscheinung tritt. Dieses Gleichverhalten läßt sich auch für verwandte Sachgebiete nachweisen. So gehören die Kreise Vechta, Cloppenburg, Aschendorf/Hümmling, Meppen und Lingen im Gegensatz zu den umliegenden benachbarten Kreisen nach C. Geissler (1965, Tafel C 41, 42) zur Region der Universität Münster[6]). Nur ein sehr geringer Prozentsatz der Abiturienten dieses Raumes besucht universitäre Einrichtungen in Niedersachsen (Geissler 1965, Tafel C 35).

Die Frage nach den tieferen Ursachen solchen erstaunlichen Gleichverhaltens kann letzten Endes nur nach Spezialuntersuchungen anderer Wissenschaften, besonders der Soziologie, beantwortet werden. Sie würde den Rahmen dieses Beitrags, der einen Raum gleichartigen Bildungsverhaltens abgegrenzt hat, sprengen. Auf einige mögliche Ursachen soll aber hingewiesen werden.

Die häufige Übereinstimmung von Einzugsbereichs- und Landschaftsgrenzen hat historische Gründe: Es handelt sich fast immer um die Begrenzungen

Landesbibliothek Oldenburg

des ehemaligen Fürstbistums Münster, dessen Bevölkerung auf Bestreben der Landesherren entweder katholisch blieb oder aber zum katholischen Glauben zurückfand. Die Grenzen dieses Territoriums wiederum folgten weitgehend den natürlichen Gegebenheiten, denen früher eine wesentlich größere Bedeutung zukam als heute.

Es scheint, daß ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl der Bevölkerung des Einzugsbereichs seine Ursache in der Erinnerung an alte Bindungen zu Münster hat. Die Konservierung solcher Gefühle hängt weniger mit der Zugehörigkeit der Bevölkerung zur katholischen Konfession zusammen, ist also nicht „typisch katholisch", so nahe dieser Gedanke auch liegen mag, sondern wohl vielmehr eine Auswirkung der mangelhaften verkehrstechnischen und wirtschaftlichen Erschließung des Raumes in den letzten 100 Jahren. Abseitslage und der Mangel an begehrten Bodenschätzen haben dazu beigetragen (Emslandplan nach dem Krieg!). Der fehlende Austausch begünstigte die Erhaltung von alten Bindungen und Verhaltensweisen. Das gilt ebenso für Gebiete anderer Konfessionszugehörigkeit im Raum zwischen Ems und Weser.

Ausdruck einer generell geringen wirtschaftlichen und kulturellen Aktivität war bis vor kurzer Zeit der Mangel an weiterführenden Schulen. Dementsprechend hat nur ein relativ kleiner, vorwiegend männlicher Teil der Jugend eine höhere Schulbildung erhalten. Viele der Abiturienten des Ems-Hunte-Raumes nutzten häufiger als anderswo die günstigste Studienmöglichkeit und zogen das Studium an der Pädagogischen Hochschule dem an der Universität vor. U. Undeutsch kommt zu ähnlichen Ergebnissen (1964, S. 62) und belegt in seinen Untersuchungen, daß Abiturienten des ländlichen Raumes und kleinerer Orte häufiger Pädagogische Hochschulen besuchen als ihre großstädtischen Kollegen, weil sie u. a. geringere Gehaltsansprüche stellen als diese (S. 82) und eine Versetzung aufs Land häufig bejahen. Der Lehrerberuf ist demnach für männliche Abiturienten aus ländlichen Bereichen — im Gegensatz zu denen aus Großstädten — noch attraktiv. Er ist „. . . durchaus ein Aufstiegsberuf, die traditionelle erste Stufe auf dem meist über mehrere Generationen verteilten Weg zu den Führungsberufen mit akademischem Studium . . ." (Geipel 1968, S. 42). Daraus erklärt sich der vergleichsweise hohe Anteil der männlichen Studierenden an der Abteilung Vechta. Ob sich diese Relation nach der Gründung mehrerer Gymnasien in Zukunft zugunsten des Anteils der weiblichen Studierenden wesentlich ändern wird, ist zumindest fraglich, wenn auch allgemein eine Verweiblichung des Lehrerberufs nicht übersehen werden kann.

Die kleine Zahl der Nichtabiturienten dieses Raumes geht auf ähnliche Ursachen zurück. Es mangelt an Weiterbildungsmöglichkeiten für Erwachsene, denn die Eignungsprüflinge bereiten sich weniger im Selbststudium vor, sondern in großer Zahl an Einrichtungen, die direkt zur Aufnahmeprüfung hinführen. Da diese jedoch meistens an größere Städte gebunden sind, ist es für den in Frage kommenden Personenkreis dieses Raumes schwierig, solche Institute ohne besonders große Aufwendungen an Zeit und Geld zu besuchen. Alarmierend ist jedoch, daß das Bedürfnis nach solchem Aufstieg offensichtlich erst geweckt werden muß.

Landesbibliothek Oldenburg

Etwas anders liegen die Verhältnisse im Osnabrücker Raum des Vechtaer Einzugsbereichs. Die geringere Herkunftsdichte ist durch die Abteilung Osnabrück und die Anziehungskraft Münsters (Abt. der Päd. Hochschule Westfalen/Lippe) sowie dadurch zu erklären, daß die Neigung der großstädtischen Abiturienten geringer ist, das Lehrerstudium aufzunehmen. Der höhere Anteil der weiblichen Studierenden scheint ebenfalls ein allgemein großstädtisches Phänomen zu sein (Undeutsch 1964, Geipel 1968). Der überdurchschnittlich hohe Anteil der Nichtabiturienten geht auf entsprechende Vorbereitungsmöglichkeiten in der Stadt Osnabrück zurück.
Als Ergebnis darf man festhalten: Der Einzugsbereich der Abteilung Vechta steht in engster Beziehung zu den ländlichen katholischen Bereichen Westniedersachsens. Die Auswirkungen dieser Abhängigkeit zeigen sich nicht nur in Ausdehnung und Form des Einzugsbereiches, sondern auch in der Struktur der Vechtaer Studentenschaft. Hier wird deutlich, wie lebendig Konfessionsgrenzen (und damit historische Grenzen) im Bewußtsein der Bevölkerung dieses Passivraumes auch heute noch sind. Darüber hinaus bestimmen die Konfessionsgrenzen auch mit über die Einzugsbereiche der benachbarten Hochschulabteilungen in Oldenburg und Osnabrück.
Die Studierenden des Ergänzungsraumes-Nord sind zu einem großen Teil Vertriebene und Flüchtlinge, die ganz überwiegend aus größeren Orten nach Vechta kommen. Ursache dieser Verhälnisse ist, daß nach dem Krieg in protestantische Gebiete Norddeutschlands vielfach katholische Vertriebene eingewiesen wurden, die im Laufe der Zeit entweder in andere Bundesländer abgewandert oder aber in die größeren Orte gezogen sind, wo u. a. bessere Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten bestanden. Die Überschaubarkeit der Diasporagemeinden und der besondere Zusammenhalt ihrer durch gleiches Schicksal verbundenen Mitglieder hatten zur Folge, daß die Abiturienten dieser Gemeinden teilweise die Hochschule Vechta besuchten. Das trifft weniger für Delmenhorst zu, das aufgrund seiner Industrialisierung schon vor dem letzten Krieg eine beachtliche katholische Minderheit besaß. Hier ist auch der Anteil der Nichtabiturienten geringer. Beide Merkmale räumen der Stadt Delmenhorst eine Sonderstellung in diesem Raum ein.
Aus dem Ergänzungsraum-Süd kommen fast nur Nichtabiturienten nach Vechta. Da die meisten aus größeren Städten stammen, stehen ihnen die Weiterbildungsmöglichkeiten dieser Gemeinden von der Volkshochschule bis zum Abendgymnasium in unbeschränktem Maße zur Verfügung. Vielfach entscheiden sich ganze Gruppen aus Kursen, die auf die Aufnahmeprüfung für das Pädagogik-Studium vorbereiten, für eine bestimmte Hochschule. Der Erfolg oder Mißerfolg dieser Kandidaten hat wiederum Auswirkungen auf die Empfehlungen, die die einzelnen Kursleiter den folgenden Teilnehmern geben. Auf diese Weise ist es möglich, daß immer wieder Aufnahmeprüflinge aus ganz bestimmten Vorbereitungsinstituten den Weg nach Vechta finden. Günstig ist für diese Personen, daß sie das Weiterbildungsangebot zweier Bundesländer geschickt ausnützen können. Während das Studentenaufkommen aus dem Ergänzungsraum-Süd vielleicht noch ansteigen wird, ist damit zu rechnen, daß nach Zerfall der beschriebenen besonderen Bindungen in Zukunft weniger Studenten aus dem

Landesbibliothek Oldenburg

nördlichen Ergänzungsraum nach Vechta kommen werden. Orte wie Duderstadt und Twistringen, die ein isoliertes größeres Studentenaufkommen haben, besitzen einen starken katholischen Bevölkerungsanteil.

Die Ausführungen haben gezeigt, daß der Einzugsbereich der Abteilung Vechta, der zwischen denen der Abteilungen von Osnabrück und Oldenburg liegt, streng von der Zugehörigkeit der Bevölkerung Westniedersachsens zur katholischen Konfession abhängig ist. Ausdehnung und Form des Vechtaer Einzugsbereichs bedeuten, daß sich im Laufe der Zeit in Westniedersachsen drei Hochschulregionen herausgebildet haben. Während die Grenzen zur Oldenburger Region klar sind, ergibt sich aus den bunteren konfessionellen Verhältnissen Südwestniedersachsens eine Verzahnung der Einzugsbereiche von Osnabrück und Vechta auf Kosten der Osnabrücker Abteilung. Das wird besonders deutlich darin, daß Osnabrück und sein Umland — der Dichte nach — zum Einzugsbereich von Vechta gerechnet werden müssen. Osnabrück und Vechta stehen in einem Konkurrenzverhältnis zueinander, während das zwischen Oldenburg und Vechta nicht der Fall ist[7]). Auch wenn in Osnabrück gewiß viel mehr Katholiken studieren, als in Vechta Protestanten, so wird der Osnabrücker Abteilung in der Praxis durch „Herausfilterung" der Katholiken seitens Vechta eine gewisse Konfessionalität im Sinne der überwiegenden Konfessionszugehörigkeit ihrer Studierenden aufgezwungen. Verursacht durch sozialgeographische und konfessionelle Verhältnisse und zweifellos auch politische Einflußnahme, studieren in Westniedersachsen überwiegend evangelische Studenten im Norden und Süden, in Oldenburg und Osnabrück, in Vechta dagegen die Katholiken dieses Raumes. Das bedeutet freilich nicht, daß Oldenburg und Osnabrück den „evangelischen" oder „konfessionell neutralen" und Vechta den „katholischen" Lehrer hervorbringen, denn während eines wissenschaftlichen Studiums spielen solche Zugehörigkeiten heute keine Rolle mehr.

Obwohl es zu einer Konsolidierung der drei Bereiche gekommen ist, sähen die Zukunftsaussichten Vechtas im Hinblick auf die Studentenzahlen bei kontinuierlicher Entwicklung der augenblicklichen Hochschulverhältnisse und gleichzeitiger Lockerung der konfessionellen Bindungen keineswegs schlecht aus. Unter der Voraussetzung, daß weiterhin viele Lehrer benötigt werden und dieser Beruf von der wirtschaftlichen Seite her noch attraktiver wird, könnte Vechta durch Ausschöpfung der Bildungsreserven seines Einzugsbereichs eine größere Anzahl von Studenten gewinnen. Hierzu trägt die Gründung mehrerer Gymnasien bei, deren Abiturienten mit Sicherheit teilweise den Weg nach Vechta finden werden. Darüber hinaus wäre es aber ebenso wichtig, Weiterbildungsmöglichkeiten für Erwachsene zu schaffen, damit mehr Personen aus diesem Raum als bisher den Zugang zur Hochschule über den zweiten Bildungsweg finden. Die andere Möglichkeit, mehr Studenten für Vechta zu gewinnen, läge in der Ausweitung des Einzugsbereiches nach Osten, in die Kreise Diepholz und Grafschaft Hoya. Damit wäre eine Entlastung benachbarter Hochschulabteilungen verbunden. Nicht zuletzt werden aber immer mehr Studenten, die den Lehrberuf anstreben, nicht die Universität, sondern die Pädagogische Hochschule besuchen,

Landesbibliothek Oldenburg

wenn sie Real- oder Sekundarstufenlehrer werden wollen. Auch von dieser Entwicklung würde die Abteilung Vechta profitieren.

Westniedersachsen steht aber durch die Gründung zweier Universitäten in Oldenburg und Osnabrück, in denen die Abteilungen der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen aufgehen sollen, vor der Umorganisation und Erweiterung des bisherigen Hochschulwesens. Vechta wird Bestandteil einer dieser beiden Universitäten werden; und von der Ergänzung der augenblicklichen Einzugsbereiche her gesehen, wäre ein Anschluß Vechtas an die Oldenburger Universität zweifellos die bessere Lösung. Die Frage, ob sich die bisherigen Einzugsbereiche auf die neuen Universitäten oder Universitätsteile einfach weitervererben werden, ist kaum zu beantworten, weil dabei viele andere Faktoren berücksichtigt werden müssen.

[1]) Die Terminologie ist nicht einheitlich.

[2]) G. Schwarz spricht in diesem Zusammenhang von „besonderen Funktionen", wenn sie derart prägend sind, daß „funktionale Typen" erkannt werden können (1966, S. 402 ff).

[3]) Die Lehrerbildungsanstalt zu Vechta führte nach dem 2. Weltkrieg folgende Bezeichnungen: Pädagogische Akademie (1946), Pädagogische Hochschule (bis 31. 3. 1969), Abteilung Vechta der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen (seit 1. 4. 1969).

[4]) R. Klöpper (1953) spricht bei einer einzelnen Funktion von „Funktionsbereich" im Gegensatz zum „Einzugsbereich", den er für die Gesamtheit der Funktionsbereiche verwendet sehen möchte.

[5]) Letzter Wohnort vor der Immatrikulation (nicht Geburtsort).

[6]) Vgl. auch Müller-Wille (1960). Aus der dort beigefügten Abbildung des Einzugsbereichs der Universität Münster geht das allerdings nicht so klar hervor.

[7]) Während Osnabrücks Einzugsbereich an der Landesgrenze enden dürfte, weil Westfalen nur in geringer Anzahl nach Niedersachsen kommen, besuchen zahlreiche Niedersachsen westfälische Hochschulen. Die Osnabrücker Abteilung muß sich demnach auch gegen die Hochschulabteilungen in Münster behaupten.

Literatur:

Geipel, R., Angewandte Geographie auf dem Feld der Bildungsplanung, in Berichtsband z. 35. Dt. Geographentag in Bochum, Wiesbaden 1967, S. 448—457.

ders.: Bildungsplanung und Raumordnung, Frankfurt 1968.

Geissler, C.: Hochschulstandorte und Hochschulbesuch, 2 Teile, Hannover 1965.

Hahn, H.: Der Einfluß der Konfessionen auf die Bevölkerungs- und Sozialgeographie des Hunsrücks, Bonn 1950.

Klöpper, R.: Der Einzugsbereich einer Kreisstadt, in: Raumforschung und Raumordnung, Köln/Berlin 1953, S. 73—81.

Müller-Wille, W.: Studentenwohnheime in Münster, in: Jahresschrift 1960 der Gesellschaft zur Förderung der westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster, Münster 1960, S. 90-115.

Schöller, P.: Aufgaben und Probleme der Stadtgeographie, in: Erdkunde, Bonn 1953, S. 161—184.

Schwarz,, G.: Allgemeine Siedlungsgeographie, 3. Aufl., Berlin 1966.

Sobotha, E.: Der Weg zur Hochschule für ländliche Bereiche, in: Hessische Lehrerzeitung, Nr. 5, 10. 3. 1966, Frankfurt.

Storbeck, D.: Zur Methode der Standortbestimmung für neue Universitäten, in: Raumforschung und Raumordnung, 24. Jg., 1966, S. 198—209.

Teping, F.: Die Ausbildung der katholischen Lehrer und Lehrerinnen in Vechta, in: Festschrift zur Heimatwoche des Landkreises Vechta vom 22.—30. Mai 1954, Vechta 1954, S. 105—106.

Undeutsch, U.: Motive der Abiturienten für die Wahl oder Ablehnung des Volksschullehrerberufs, Frankfurt 1964.

Weigt, E.: Die Herkunft der Studentenschaft der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg nach Wohn- und Geburtsorten, in: Die Nürnberger Hochschule im fränkischen Raum, Nürnberg 1955, S. 63—68.

Karte: Die katholische Bevölkerung in den deutschen Diözesen, hrsg. vom Generalvorstand des Bonifatiusvereins, Paderborn, bearbeitet vom Statistischen Bundesamt in Gemeinschaft mit der Bundesanstalt für Landeskunde, Bad Godesberg.

Landesbibliothek Oldenburg

Hans Ostendorf †

1924—1969

Von Franz Ostendorf

Seine Biographie verknüpft ihn eng mit unserer südoldenburgischen Heimat. Geboren am 8. 11. 1924 in Sevelten, verbrachte er seine Kindheit und Jugendzeit in Langförden. Er besuchte die Schule in Vechta, wo er 1947, bei vierjähriger Unterbrechung der Schulzeit durch den Wehrdienst, sein Abitur ablegte. Seit dieser Zeit lebte und wirkte er in Düsseldorf und Neuß, wo er zuletzt an der Pädagogischen Hochschule lehrte. Er starb am 12. 10. 1969.

Wenn eine rheinische Zeitung (NRZ) ihn unlängst so charakterisierte: „ . . . ein schwerer, innerlicher Typ, Oldenburger, aber begabt mit einem schnellen trockenen Witz", so dürfte ihn jemand, der ihm die letzten 22 Jahre nicht mehr begegnet ist, unschwer darin wiedererkennen.

Landesbibliothek Oldenburg